

**Kramer, Rolf:** *Umgang mit der Armut. Eine sozialetische Analyse* (Sozialwissenschaftliche Schriften Heft 16) Duncker & Humblot / Berlin 1990; 147 S.

Ein flüchtiger Blick auf das Inhaltsverzeichnis verspricht eine umfassende, sozialetische und sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema »Umgang mit der Armut«.

Diese umfassende Auseinandersetzung gelingt jedoch nicht. So beschränkt sich das erste Kapitel (»Die Bedeutung der Armut in der Bibel«) auf einige summarische Feststellungen über biblische Aussagen zur Armut. Besonders kurz geraten die Ausführungen zu den Evangelien, so daß hier wichtige Textstellen unbeachtet bleiben. Bereits in diesem ersten Kapitel ist ansatzweise das Interesse des Autors herauslesbar: eine biblisch-theologisch begründete Ablehnung von Reichtum und Besitz zu widerlegen.

Ganz offensichtlich wird dieses Interesse im zweiten Kapitel, das sich mit dem Thema »Armut im Mittelalter und in der Reformation« beschäftigt. Nach einer kurzen Erwähnung der Armutsbewegungen im 12. und 13. Jahrhundert analysiert der Verf. ausführlich die Positionen der drei Reformatoren Luther, Calvin und Zwingli zur Armutsfrage. Dabei liegt das Schwergewicht allerdings auf der Frage nach deren Einstellung zu Eigentum und Zins.

Diese Themen bilden auch in den beiden folgenden Kapiteln einen Schwerpunkt der Analyse, die sich mit evangelischen (Kap. 3) und katholischen (Kap. 4) Stellungnahmen zur Armutsproblematik auseinandersetzen. Der Verfasser bedauert zwar selber, daß sich die offiziellen Äußerungen der EKD auf »Gesellschafts- und Wirtschaftspolitik und darum nicht direkt auf die Armut beziehen« (38), auf die Erklärung von »Brot für die Welt« mit dem Titel »Den Armen Gerechtigkeit« von 1989 geht er aber leider nicht ein. Diese ist ihrem Rang nach zwar keine offizielle Stellungnahme der EKD, sie versteht sich jedoch selber als Fortführung der vom Vf. behandelten EKD-Denkschrift von 1973 »Der Entwicklungsdienst der Kirche – ein Beitrag für Frieden und Gerechtigkeit«.

Die Analyse der katholischen Stellungnahmen in Kap. 4 leidet unter der Vermischung verschiedener Texte, unkorrekter Zitierung und einer unklaren Gliederung. So werden unter der Überschrift »Die Kirche der Armen in der katholischen Soziallehre« sowohl Textstellen aus »Lumen Gentium« und »Gaudium et spes« analysiert als auch päpstliche Sozial-Enzykliken und die Beschlüsse von Medellin und Puebla. Auch funktioniert der Vf. die eindrucksvolle theologische Aussage von Puebla, daß »das Leidensantlitz Christi ... uns fragend und fordernd anspricht in – den Gesichtern der Kinder ... der jungen Menschen ...« usw. (Puebla Nr. 31–39), zu einer statistischen Aufzählung unter Armut leidender Personengruppen um. Nachdem er im zweiten Unterkapitel »Die Option für die Armen im Hirtenbrief der amerikanischen Bischofskonferenz« behandelt, kommt er im dritten Unterkapitel zu seinem Lieblingsthema: »Das Eigentum und die Eigentumsordnung«, das er wiederum am ausführlichsten – beginnend mit der Scholastik – behandelt. Daran schließt sich eine Analyse verschiedener päpstlicher Aussagen zu dem Themenbereich Gerechtigkeit, Entwicklung und Evangelisierung an.

Im fünften Kapitel beschäftigt sich der Vf. mit der Theologie der Befreiung, wobei seine Darstellung durch vorschnelle Wertungen (»5.V. Die Option für den Marxismus in der Theologie der Befreiung«) ein eindeutige Richtung erhält. Sein Schlußresümee überrascht deshalb nicht mehr: »Das marxistische Verständnis des Klassenkampfes wird zum hermeneutischen Prinzip, dem die theologischen Wahrheitskriterien untergeordnet sind« (103).

In den beiden letzten Kapiteln geht der Vf. auf zentrale Armutsproblematiken sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene ein. Diese Analyse von »Schuldenkrise« und »Neue(r) Soziale(r) Frage« ist allerdings weniger von einer ethischen als vielmehr von einer volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise geprägt. Als Lösungsansatz bietet er deshalb die These

an, daß »eine gute Wirtschaftspolitik die beste Sozialpolitik und damit auch die beste Gegenwehr gegen entstehende neue Armut ist« (130).

Neben dieser inhaltlichen Kritik ist das Heft auch aufgrund seines Preises von 84 Mark nicht zu empfehlen.

Trier

Thomas Kupczik

**Ohashi, Ryosuke (Hg.):** *Die Philosophie der Kyōto-Schule. Texte und Einführung*, K. Alber / Freiburg–München 1990; 552 S.

Eine deutschsprachige Ersteinführung in das Denken der nach K. Nishida (1870–1945) entstandenen Philosophie in Kyōto – vielfach zusammengefaßt im Begriff »Kyōto-Schule« – war überfällig. In R. OHASHI, einem in München promovierten und in Würzburg habilitierten japanischen Professor für Philosophie und Ästhetik, bot sich ein befähigter Herausgeber einer solchen Einführung an, der zugleich das nötige Verständnis für die in unseren Breiten notwendigen Informationen mitbrachte. Die Auswahl der Vertreter der Schule ist sachgerecht. Am Anfang (I) stehen K. Nishida und H. Tanabe (1885–1962). Es folgt unter der Überschrift »II. Bildung der Schule« eine Gruppe von sechs weiteren Autoren, unter denen im Bekanntschaftsgrad und, wie ich meine, auch in der Bedeutung S. Hisamatsu (1889–1981) und K. Nishitani (1900–1990) allerdings weit herausragen. Angesichts der Ausstrahlung, die von diesen beiden Denkern ausgeht, kann man sich fragen, ob es angebracht ist, sie mit den anschließend genannten I. Koyama (geb. 1905), M. Kosaka (1900–1969), T. Shimomura (geb. 1900) und S. Suzuki (1907–1988) in eine Reihe zu stellen. Persönlich hätte ich dann Y. Takeuchi (geb. 1913), den OHASHI zusammen mit K. Tsujimura (geb. 1922) und S. Ueda (geb. 1926) unter dem Titel »III. Fortwirkung der Schule« vorstellt, eher in die Nähe von Hisamatsu und Nishitani gebracht, zumal Tanabe, der zweite Gründer der Schule, in ihm seinen wahren Nachfolger gefunden hat und in seinem grundlegenden Werk *Metanoetik* sogar von ihm wesentlich angeregt worden ist. Ob M. Abe nicht doch in Teil III hätte deutlichere Anerkennung finden sollen, wird man zumindest anfragen können; die Begründung in der Einleitung, warum dies nicht geschieht, gibt zu Spekulationen Anlaß.

OHASHI beginnt mit einer ausführlichen Einführung (11–45), in der er nach einem historischen Überblick den philosophiegeschichtlichen Ort der Schule zu bestimmen sucht und dann Nishidas und Tanabes Bedeutung herausarbeitet, ehe er nach dem Fortwirken der Schule fragt. OHASHI dürfte Recht haben, wenn er für die Zukunft eine Auflösung der Kyōto-Schule prognostiziert. Jedenfalls fällt auf, daß im Augenblick weniger eigenschöpferisch als eher im Rückblick auf gestellte Fragen und gegebene Antworten, eben doch stark epigonenhaft, weitergearbeitet wird. Die offenen Fragen aber liegen, wie OHASHI herausstellt, wesentlich im Bereich der unbewältigten Probleme der Moderne. Beachtet man, daß M. Abe sich mehr als die am Ende genannten Vertreter diesen Problemen stellt, könnte Abes Ausscheiden aus dem Kreis der Kyōto-Vertreter auf eigentümliche Weise OHASHIS Prognose bestätigen.

Die konkrete Einführung in das Denken der einzelnen Vertreter der Schule geschieht auf die Weise, daß OHASHI nach weiteren kurzen Einleitungen bis auf Ausnahmen bislang unübersetzte, aber für das Denken bzw. für bestimmte Denkperioden des jeweiligen Autors typische Texte in Übersetzung vorlegt, denen dann an schwerer zu verstehenden Stellen kommentierende Erläuterungen der Übersetzer in Fußnoten beigegeben sind. Dem Gewicht der Autoren entsprechend, fallen die Beiträge unterschiedlich aus. Das Schwergewicht liegt zweifellos auf dem Teil I (Nishida und Tanabe) und in Teil II auf Hisamatsu und Nishida, die zusammen weit über die Hälfte der vermittelten Texte ausmachen. Von Takeuchi hätte man sich lieber einen bislang in deutscher